



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 7.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. April 1899.

Anzeigen - Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Umschau II.

Krankheit der La France-Rose. — Ein nationales Vereins-Rosarium. — „Memorialrose“. — 120000 Mark-Nelke. — Treibveilchen-Neuheit „Kaiser Wilhelm II.“ — Beachtenswerte Kulturerfolge. — Handelsgärtnerverband und wirtschaftliche Fragen. — Preisausschreiben der Bindekunst. — Wettbewerb des männlichen und weiblichen Geschlechts auf dem Gebiete des gärtnerischen Kunstgewerbes und der Gärtnerei. — Wollen und Können.

Dem heimtückischen »neuen Krankheitserreger« unserer schönen La France-Rose ist man bisher immer noch nicht richtig auf die Spur gekommen. Die Ansichten darüber gehen noch weit auseinander. Während stattgehabte mikroskopische Untersuchungen das Vorhandensein eines Wurzelpilzes nicht ergaben und Prof. Dr. Sorauer der Ansicht zuneigt, es handle sich um eine allgemeine Schwächeerscheinung, will der Rosenzüchter Kinkel-Rossenheim beobachtet haben, dass die vorjährige grosse Sommerhitze den Hauptzerstörungsfaktor abgegeben. Neuerdings will man eine ähnliche Krankheitserscheinung auch bei der ebenso beliebten und begehrten Maréchal Niel festgestellt haben. Grund genug für unsere Rosisten, allen Eifer daran zu setzen, baldigst der Ursache auf den Grund zu kommen, um die erforderlichen Gegenmittel anzuwenden zu können bzw. in Zukunft solchen Krankheiten event. vorzubeugen. —

Der Verein Deutscher Rosenfreunde wird in diesem Jahre ein von ihm schon länger verfolgtes Projekt seiner Verwirklichung entgegenführen und ein nationales Vereins-Rosarium anlegen. Es steht zu erwarten, dass damit Sangerhausen baldigst der Wallfahrtsort aller passionierten Rosenfreunde werden wird, umso mehr, als ja bekanntlich nicht allzuweit davon eines der bedeutendsten Denkmäler deutscher Bildhauerkunst, deutschen Nationalbewusstseins, das Kyffhäuserdenkmal sich erhebt, von wo aus auch die nach dorthin Pilgernden bequem

einen kleinen Abstecher nach den »Deutschen Rosengarten« unternehmen können.

Ob man dort auch die neue »Memorialrose« wird bewundern können? — »Diese neue kriechende Rose mit ihren tausenden von kleinen, weissen Blümchen und den glänzenden immergrünen Blättern. . .« Mit diesen Worten beginnt eine von Vilshofen aus geschickt verbreitete Notiz, die jetzt die Runde durch alle möglichen und unmöglichen Tageszeitungen und Witzblätter macht, die aber auch einige unserer Fachzeitungen bringen wie z. B. »Der Landschaftsgärtner«, »Erfurter Illustrierte Gartenzeitung«, ja sogar »Dr. Neuberts Gartenmagazin«. Hören wir, was die Rosenzeitung darüber sagt: »Diese Rose ist durchaus nicht neu, heisst auch nicht so. Es ist die längst bekannte »Rosa Wichuraiana (Crépin)«, welche in den meisten Gärtnereien in Massen zu billigen Preisen zu haben ist. Auf der Frankfurter Ausstellung war sie als Einfassungspflanze hübsch verwendet«. So! das wäre die berühmte Neuheit. Unsere verehrten vorgeannten Kolleginnen von Hamburg, Erfurt und München ersehen daraus hoffentlich, dass sie gut thun würden, in Zukunft sich die »Neuheiten« der bekannten Vilshofener Reklame-Fürst'en Albert und Eugen etwas genauer anzusehen.

Hoffen wir, dass uns eine Nelken-Neuheit, für die jetzt von Amerika aus ein gewaltiger Allarm geschlagen wird, nämlich die sogenannte 120000 Mark-Nelke »Th. Mrs. Lawson«, keine Enttäuschung bringt. Bestimmte Anhaltspunkte über ihre Eigenschaften fehlen uns zur Zeit noch.

Da haben wir denn in der jetzt dem Handel übergebenen Neuheit des Treibveilchens »Kaiser Wilhelm II.« allem Anschein nach doch etwas entschieden Solideres vor uns, und die von dem Züchter Herrn Marquardt-Zossen ausgesprochene Hoffnung, dass dieses Veilchen berufen sei, der ausländischen

Konkurrenz den deutschen Markt zu verschliessen, ist vielleicht nicht ganz unberechtigt. — Doch, wohin kommen wir da? Herr Marquardt-Zossen will dem deutschen Züchter allen Ernstes den an das Ausland verloren gegangenen Veilchenmarkt wieder zurückerobern und Herr Gaedecke-Seehof behauptet, mit Hilfe seines »amerikanischen Kulturverfahrens« in der Rosentreiberei der fremdländischen Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Da hätten wir für diese Produkte am Ende wohl gar keinen Zoll-Schutz mal mehr nötig . . ? Nun, sicherlich zeigen uns beide Kulturerfolge, dass die deutsche Handelsgärtnerei stetig mehr in die Lage versetzt wird, zu jeder Jahreszeit den nationalen Blumenbedarf zu decken; das bezweifeln ja selbst unsere entschiedensten Freihandels-Kollegen kaum noch. In keinem Fachblatte wenigstens vernimmt man jetzt auch nur noch eine Stimme, die das Gegenteil davon behaupten möchte.

Die Schutzzollbewegung in Gärtnerkreisen ist zur Hochflut geworden und hat den grössten Teil sonst Gleichgiltiger, Unklarer und sogar einen grossen Teil ehemaliger Freihändler erfasst. Dass aber deswegen das Organ des Handelsgärtnerverbandes verpflichtet wäre, nun bis 1903 ausschliesslich auf diesem Gaul herumzureiten, vermögen wir nicht recht einzusehen, meinen vielmehr, dass es noch mancherlei berufswirtschaftliche Fragen giebt, die einer Erörterung dringend bedürftig sind, so z. B. die Ausbildungsfrage des Lehrlings und weitere Fortbildung des Berufsgenossen während der Gehilfenlaufbahn, die Gehilfenfrage als solche in ihrer materiellen und gesellschaftlichen Bedeutung, die Frage der eventuellen endgiltigen Lösung der gewerblichen Handelsgärtnerei von Land- und Forstwirtschaft den einschlägigen Gesetzen gegenüber und so noch manches andere, das alles hiermit zusammenhängt. Der Thalacker'sche »Handelsgärtner« gab in der erst kurzen Zeit seines Daseins gerade auf diesen Gebieten so mancherlei beherzigenswerte Anregungen zu ernstem Nachdenken. —

»Blumen spendet Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze«. Ein Preisausschreiben für Blumenbinderei veranstaltet die Fachzeitschrift »Bindekunst« in der ersten Nummer des am 1. April beginnenden dritten Jahrgangs. Als erster Preis ist ein Kunstgegenstand im Werte von 300 Mark ausgesetzt. An dem letzten Preisausschreiben, welches für angehende Binder und Binderinnen ausgeschrieben war, beteiligten sich 94 Bewerber, unter denen 17 Preise im Gesamtwert von circa 200 Mark zur Verteilung gelangten. Die deutsche Blumenbinderei wird zweifellos durch solche stetigen Anregungen, wie sie hier geboten werden, recht vorteilhaft für ihre Entwicklung beeinflusst. — Wie kommt es aber, dass unter den z. B. im letzten (siebenten) Ausschreiben Preisgekrönten das Frauenelement so verschwindend vertreten ist (17 Binder, 2 Binderinnen)? Darf man auch in Ansehung solcher Verhältnisziiffern keinen Schluss auf die auf beiden Seiten vorhandenen Talente ziehen, so sind sie immerhin Beweis genug dafür, dass, was Leistungsfähigkeit auf ästhetischem und künstlerischem Gebiete in der Blumenbinderei anbelangt, das männliche Element sich mit dem weiblichen sehr wohl messen kann — was sonst ja wohl von manchen Seiten bestritten wird.

Dass aber die Frau dem Manne in der praktischen Ausübung des Gärtnerberufes als solchen jemals eine erfolgreiche Konkurrenz mit ihrer Arbeitskraft entgegenzusetzen imstande sein wird, bleibt vorläufig,

auch wenn der Deutsche Verein für Frauenerwerb noch ein Dutzend Gartenbauschulen für Damen ins Leben ruft, nur ein schöner Traum — »Emanzipierter«. Die dauernde Ausübung des Gärtnerberufes setzt allem andern die männliche Kraft voraus; was vermag da die »Anmut« des Weibes? . .

Alljährlich, wenn die Säfte wieder steigen in Baum und Strauch, wenn neu das Leben quillt, wenn infolge der überhastenden Frühjahrsarbeiten sich regelmässig auch auf einige Wochen ein grösserer Mangel an Arbeitskräften fühlbar macht, dann regt sich in der Brust der arbeitnehmenden Gärtner ein stets mächtig werdendes Wünschen und Sehnen, und nur mit Mühe gelingt es dem kühl abwägenden Verstande, dieses Wünschen, das sich in den bedeutungsvollen Worten verkörpert: »Es muss besser werden!« zurückzuhalten, dass es sich nicht in selbstschädigende Thaten umsetzt. Noch sind die Kräfte nicht genügend gesammelt, noch die Zeit nicht reif . . . Horch! welch' freudiges Geläute; die Osterglocken künden das Auferstehungsfest! *

Einiges über die Farbenlehre und deren Anwendung in der Teppichbeetgärtnerei und Binderei.

Von Hans Schmidt.

Um zur Bepflanzung eines Teppichbeetes, welches Anspruch auf Schönheit haben soll, bezw. auf das Prädikat »mit Geschmack ausgeführt«, sich heranzuwagen zu können, muss man neben Verfügung über die technische Fertigkeit auch Kenntnis der Farbenlehre haben, und die geht eben den meisten Gärtnern ab. Wie viel Fehler und Missgriffe sieht man da oft an sonst technisch gut ausgeführten Teppichbeetanlagen gerade betreffs der Anwendung der Farben, von den Fehlern in der Form und Modulation ganz abgesehen. Was letzteres anbetrifft, so hüte man sich, die Beete zu sehr zu modellieren, ihnen zu hohe Formen zu geben, was jetzt aber bis zur Uebertreibung geschieht. Wer sich an solches heranwagt, muss ein Mann von feinem Geschmack sein, sonst macht er sich lächerlich. Freilich habe ich auch schon auf internationalen Ausstellungen solche Dummheiten mit »der grossen silbernen Medaille« preisgekrönt gesehen. — Man vergesse eben nicht, dass man es mit Beeten und Pflanzen zu thun hat, nicht mit Stein und Mörtel, wie der Architekt. Der Gärtner muss auf der Erde bleiben.

Das Teppichbeet ist gleichsam ein mit Hilfe der Pflanzen gezeichnetes und gemaltes Bild wie das Produkt des Malers, das mit Hilfe der Farben erzeugt wird. Also muss man es wie das Werk des letzteren, übersehen können, andernfalls ist der Eindruck ein unvollständiger. Steht man z. B. vor so einem Blumenhügel und kann ihn nicht übersehen, so begiebt man sich unwillkürlich auf die andere Seite und hat wieder dasselbe Bild vor sich. Der Beschauer fühlt sich nicht befriedigt, und gelangweilt geht er weiter, was aber in einem Garten nie der Fall sein darf.

Die Formen und mit ihr die Bepflanzung seien ungesucht und ruhig, man hasche nicht nach Effekt. Das heisst, man gebe solche Formen-, Figuren- und Farbenzusammenstellung, dass das Auge nicht ruhelos darauf umherirrt und vergebens einen Punkt sucht, wo es sich sozusagen ausruhen kann. Solche Anlagen wirken auch auf den Menschen ruhig und erheiternd, während im umgekehrten Verhältnis sich der Mensch

unangenehm berührt, ja sogar ungemütlich gestimmt fühlt. Man halte sich eben immer vor Augen, dass der Zweck eines Kunstwerkes — und ein geschmackvoll ausgeführtes Teppichbeet hat ebenso den Anspruch darauf wie das Gemälde eines Malers, — der ist, den Menschen zu erfreuen, seine Seele zu erheben, seinen Geschmack zu läutern und zu bessern. — Vor allem aber lasse man endlich die Nachbildung von Schmetterlingen und anderen Sachen z. B. Harfen, Lyra, Füllhörnern u. s. w. sein; ein für Schönheit empfängliches Gemüt wird sie immer abgeschmachtet finden. Leider giebt es immer noch Menschen genug, welche solche Sachen bewundern und für »reizend«, »wundervoll« finden. Solche verstehen eben von Kunst und Schönheit ebensoviel als der Ochs von dem, was ein guter Gänsebraten ist. Wer sich nicht selbst ein Arrangement entwerfen kann — denn einem jeden ist nicht das Glück vergönnt, die Gabe dazu zu besitzen und dazu zweckmässigen Unterricht genossen zu haben —, der lasse lieber die Hände davon und halte sich an gute Vorlagen, die es aber leider auch nicht in Massen giebt, obgleich es an Stoff und Anregung, zumal aus den edlen Formen der Renaissancezeit, genug giebt.

Nach diesen kurzen Andeutungen gehe ich zur Farbenlehre über, soweit sie sich auf die Gärtnerei beziehen lässt.

Für den Maler sind die drei Hauptfarben: Gelb, Rot, Blau. Aus diesen Farben mischt er alle anderen Farben zusammen, und zwar harmoniert die durch die Mischung entstandene Farbe allemal mit der reingebliebenen.

Gelb ist die leuchtendste Farbe, daher darf es nie stark vertreten sein. Rot kommt in die zweite Linie, ihm kommen schon mehr Teile zu. Blau ist am schwachleuchtendsten und muss am stärksten vertreten sein, um bei bunter Ausführung irgend eines Musters einen harmonischen Eindruck hervorzubringen. Der Künstler belegt diese 3 Farben auch mit Zahlen; 3, 5, 8, die Zahlen des sogenannten »goldenen Schnittes«. Man mache einmal den Versuch umgekehrt und gebe »Blau« den geringsten Anteil und »Gelb« den grössten, und man wird sehen, welch einen schlechten Eindruck das Bild macht.

Mischen wir Gelb mit Rot, so erhalten wir Orange. Rot mit Blau=Violett; Gelb mit Blau=Grün. Geben wir zu dem reinen Grün noch etwas mehr Gelb, so erhalten wir Gelbgrün, aber mehr Blau, dann Blaugrün u. s. w. Trägt man diese Farbmischung nebeneinandergereiht auf eine Kreisscheibe, so erhält man einen regelrechten Farbenring von folgender Beschaffenheit: blau, blaugrün, grün, gelbgrün, gelb, gelborange, orange, rotorange, rot, rotviolett, violett, blauviolett. Durch die Reichhaltigkeit unseres Pflanzenmaterials sind wir in der Lage, einen ganzen Farbenring mit allen seinen Abstufungen herzustellen. —

Je reiner das Gelb und je leuchtender es ist an einer Pflanze, um so geringeren Anteil gebe man ihr von der Figur, z. B. Pyrethrum; Alternanthera aurea kann man schon einen grösseren geben, obgleich, wenn es gut ausgefärbt ist, ziemlich leuchtend erscheint; jedoch schimmert das Grün der untenstehenden Blätter noch soweit durch, dass es dadurch schon herabgestimmt wird. Dem Rot wäre der zweitgrösste Teil zu geben nach obiger Regel. Wir Gärtner aber gehen von dieser Regel ab, weil wir nicht wie der Künstler auf weissem Papier malen sondern auf unserem schönen,

saftig dunkelgrünen Rasen, und lassen diesen Platz dem Blau. Grün ist aber die Konturfarbe zu Rot und verlangt infolgedessen möglichst viel davon. Also lassen wir das Rot mit seinen unendlich vielen Abschattierungen, wie wir sie bei unseren Pflänzlingen so massenhaft haben, vorherrschen. (Schluss folgt).

Gartenrasen.

Von Otto Bergemann.
(Fortsetzung.)

Man unterscheidet: Unter- und Obergräser, erstere sind solche Gräser, welche wesentlich einen niedrigen Wuchs haben und wenige schwache Halme hervorbringen (sie entnehmen ihre Nahrung vorzüglich aus der Oberfläche des Bodens); letztere haben einen höheren Wuchs, treiben stärkere Halme und suchen ihre Nahrung in den tieferen Erdschichten; sie liefern besonders einen guten Futterertrag, weshalb man diese meistens für Wiesen und grössere Flächen des Parkes verwendet, wo das Gras hauptsächlich als Viehfutter benutzt wird. Die Obergräser werden auch in einer gewissen Quantität den Untergräsern zur Anlage eines guten Rasens beigemischt, da dieselben namentlich im ersten Jahre der jungen Saat etwas Schutz und Schatten bieten. Für Garten- und grössere Rasenplätze verwendet man vorzugsweise folgende:

I. Untergräser.

Aira flexuosa (gedrehte Schmiele), *Anthoxanthum odoratum* (gemeines Ruchgras), *Agrostis alba* (weisses Fioringras), *A. stolonifera* (Fioringras), *A. capillaris* (Haarstrausgrass), *A. rubra* (rotes Strausgrass), *Briza media* (Zittergras), *Festuca tenuifolia* (feinblättriger Schwingel), *F. ovina* (Schafsschwingel), *F. silvatica* (Waldschwingel), *Lolium perenne tenue* (englisches Raygras), *Poa trivialis* (gemeines Rispengras), *P. pratensis* (Wiesenrispengras), *P. nemoralis* (Waldrispengras).

II. Obergräser.

Avena flavescens (Goldhafer), *A. elatior* (franz. Raygras), *Alopecurus pratensis* (Wiesenfuchsschwanz), *Bromus gigantea* (grosse Futtertresse), *Dactylis glomerata* (Knäulgras), *Festuca elatior* (hoher Schwingel), *F. arundinacea* (Rohrschwingel), *F. duriuscula* (härlicher Haferschwingel), *Holcus mollis* (weiches Honiggras), *H. lanatus* (Honiggras), *Lolium perenne italicum* (italienisches Raygras), *Phleum pratense* (Thimotheusgras). —

Will man nun wesentlich einen guten Futterertrag erzielen, so verwendet man, wie schon oben angedeutet, meistens Obergräser, ausserdem jedoch noch etliche Kleearten; dieselben können ebenfalls nach dem Säen des Grassamens dünn übergestreut werden, es sind: *Medicago lupulina* (gelber Hopfenklee), *Sanguisorba officinalis* (Wiesenknopfklee), *Trifolium pratense* (roter Kopfklee), *T. medium* (Bastardklee), *T. repens* (Steinklee).

Die Vegetationsperioden der verschiedenen Grasarten sind sehr verschieden, daher ist es wesentlich, eine diesbezügliche gute Mischung zu wählen. Als empfehlenswert lasse ich einige gute bekannte Mischungen folgen:

Tiergartenmischung (zu verwenden auf gutem, vorbereiteten Boden): 3 Teile *Lolium perenne tenue*, 1 Teil *Poa pratensis*, 1 Teil *Poa compressa*, 1 Teil *Poa trivialis*, 1 Teil *Agrostis stolonifera*, 1 Teil *Agrostis alba*, 1 Teil *Cynosurus cristatus* und 1 Teil *Anthoxanthum odoratum*.

Mischung für guten Gartenboden: *Poa pratensis*, *Agrostis alba* und *Agrostis stolonifera* zu gleichen Teilen gemischt.

Für kleinere Flächen, wo man meistens alle Jahre neu ansät, kann man auch rein *Lolium perenne tenue* (engl. Raygras) verwenden, dasselbe hält nur 2 Jahre aus.

Eine andere Mischung für guten Boden: 11 Teile *Dactylis glomerata*, 9 Teile *Festuca pratensis*, 6 Teile *Alopecurus pratensis*, 6 Teile *Lolium perenne*, 4 Teile *Phleum pratense* und 2 Teile *Holcus avenaceus*.

Mischung für feuchte Böden: 6 Teile *Poa trivialis*, 6 Teile *Poa augustitolia*, 1 1/2 Teil *Festuca ovina*, 1 1/2 Teil *Agrostis vulgaris*, 1 1/2 Teil *Lolium perenne tenue*, 1 1/2 Teil *Anthoxanthum odoratum*, 1 1/2 Teil *Festuca pratensis* und 1 Teil *Cynosurus cristatus*.

Mischung für trockene Böden: 3 Teile *Festuca ovina*, 2 Teile *Lolium perenne tenue*, 2 Teile *Festuca tenuifolia*, 1 Teil *Poa pratensis*, 1 Teil *Cynosurus cristatus*, 1 Teil *Agrostis stolonifera* und 1 Teil *Trifolium repens* (Steinklee).

(Fortsetzung folgt).

Pflanzenfeinde und Pflanzenschutz.

Die diesjährige Gladiolenkrankheit. (Schluss).

Auf den ältesten, längst abgestorbenen, aber nicht vermorschten Blattbasen finden sich nicht selten harte, kohlige, fast kugelige, schwach zusammengedrückte Kapseln von 120—140 „ Höhe bei 130—160 „ Breite direkt unterhalb der Epidermis oder etwas tiefer im Gewebe eingesenkt. Die Kapseln erwiesen sich zur Zeit der Untersuchung aber stets unreif und ihr Innengeewebe enthielt nur reichen, plasmatischen Inhalt mit vielen Oeltröpfchen. Manchmal treten Schimmelpilze verschiedener Gattungen als Auskleidung von Frassgängen auf u. s. w.

Auf die gesamte reiche Pilzvegetation lege ich im gegebenen Falle kein Gewicht und betrachte sämtliche Gattungen hier als sekundäre Ansiedlungen, weil die ersten Krankheitsstadien stets ohne Pilze beobachtet worden sind.

Diese ersten Krankheitssymptome sehe ich in der Gefässerkrankung. Braunwandige Gefäße, nicht selten in Begleitung einer braunen Zersetzung des Inhalts der dicht daranstossenden Zellelemente zeigen sich bei den kranken Pflanzen überall da, wo das Gewebe sonst noch anscheinend ganz gesund ist. Das Studium der ersten Anfänge der Erkrankung schliesst die Vermutung aus, dass diese Verfärbung der Gefäßmembranen und die bisweilen damit verbundene Ausfüllung einzelner Gefäße mit einer trüben braunen, in intensiven Fällen festen, gummiartigen Inhaltsmasse direkte Folgeerscheinungen lokal wirkender äusserer Krankheitsursachen sind. Es muss vielmehr angenommen werden, dass sie die Anzeichen einer allgemeinen Ernährungsstörung sind, die wahrscheinlich schon längere Zeit vorbereitet, unter besonderen Umständen plötzlich in die Erscheinung tritt und nun im schnellen Verlauf den Tod herbeiführt.

Untersucht man die alten Knollen und die diesjährigen Neubildungen, so überzeugt man sich, dass in den Knollen nicht die ersten Anfänge der Erkrankung zu finden sind, sondern in der Basis des beblätterten Triebes, soweit derselbe in der Erde sich

befindet, seltener in höheren Regionen. Von dort aus steigt die Bräunung der Gefäße aufwärts und abwärts. Manchmal zeigt sich das Symptom innerhalb der fleischigen Wurzeln, ohne dass vom Knollenkörper her eine Verbindung nachzuweisen wäre. Bisweilen sind der Knollenkörper und auch die Stengelbasis ganz gesund und die Erscheinung auf den Scheidenteil der äusseren Blätter beschränkt, deren Vergilbungsprozess nebst Pilzbesiedlung so langsam fortschreiten, dass der Blütenschaft noch zur vollständigen Entwicklung und Blumenentfaltung gelangt. Auch der Umstand, dass eine vorjährige Knolle, von der ein Trieb bereits im Absterben ist und seine Basis bereits zu vermorschen beginnt, noch einen neuen kräftigen Trieb hervorzubringen imstande ist und dass die Knolle des diesjährigen bereits erkrankten Triebes bisweilen einen Kranz neuer gesunder Wurzeln anlegt, zeigt, dass der Sitz der Krankheit nicht direkt im Knollenkörper zu suchen ist und dass die durch Bräunung der Gefäße sich kenntlich machende Störung in den peripherischen Teilen zuerst auftritt.

Da die Möglichkeit experimenteller Erzeugung der Krankheit vorläufig nicht gegeben ist, können zur Zeit nur Vermutungen über die Entstehungsursache ausgesprochen werden.

Jedenfalls zeigt die Beobachtung der ersten Krankheitsstadien, dass die verschiedenen Pilze nicht als die primäre Veranlassung zu betrachten sind, sondern als Schwächeparasiten nur die weitere Zerstörung übernehmen und bestimmend auf das Krankheitsbild einwirken.

Aus den Umständen, unter denen intensive Erkrankungen bisher bemerkt worden sind, habe ich mir folgende Ansicht über diese Form der Gladiolenkrankheit gebildet. Es entsteht durch ungenügende assimilatorische Thätigkeit ein Ferment, dessen schädliche Wirkung zuerst im Gefässkörper der peripherischen Teile sich kenntlich macht und in demselben sich weiter ausbreitet. Die hauptsächlichste Ursache dürfte im Sauerstoffmangel für den Basalteil des Triebes liegen; dieser Mangel wird entweder bedingt dadurch, dass die Knollen sehr tief gelegt sind oder bei normaler Tiefe sehr viel Wasser die Bodenzwischenräume zu lange abgeschlossen hält. Daraus erklärt sich das bevorzugte Auftreten der Krankheit in schweren Böden oder in solchen sandigen Bodenarten, die hohen Grundwasserstand haben. Wenn wir innerhalb der Hauptvegetationsperiode der Gladiolen warmes, trockenes Wetter haben, sind auch die vorgenannten Lagen genügend durchlüftet und die Assimilationsthätigkeit normal. Die letzten drei Frühlings- und Vorsommerperioden sind aber kühl und reich an Niederschlägen gewesen und haben die Gefahr ungenügender Bodendurchlüftung sehr vermehrt. Daher kommt es, dass z. B. in diesem Jahre die Wurzeln besonders früh, nach einem Bericht sogar vor Eintritt einer Veränderung der oberirdischen Teile gefault sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Mutterknolle trotz ihrer gesunden Beschaffenheit eine indirekte Begünstigung zum Ausbruch der Erkrankung bietet. Unsere neuen Kulturformen, wie die Hybriden von *Gl. Nancyanus* und *Saundersi*, ebenso wie *Gandavensis* sind unter guter Pflege, d. h. sorgfältiger Düngung und Bewässerung entstanden. Bei den schlechten Sommern der letzten Jahre ist die Vegetationszeit verlängert und die Reife der Knollen verzögert worden. Es wäre

wohl möglich, dass nicht vollständig ausgereifte, wenn auch sonst vorzüglich aussehende und gesunde Knollen in der kühlen nassen Zeit im Mai und Juni eine viel grössere Neigung besässen, das krankheitserzeugende Ferment zu bilden. Ebenso würde eine stickstoffreiche Düngung reiferverzögernd und krankheitsbegünstigend wirken. Derartige disponierte Knollen könnten schon unter Umständen erkranken, bei den vollkommen ausgereifte gesund bleiben.

Was mich in der Ansicht bestärkt, dass Sauerstoffmangel die Ursache dieser Erkrankungsform sein dürfte, ist eine Beobachtung im vorigen Jahre, in welchem ich den Rest der erkrankten Pflanzen nur ganz oberflächlich in einem Kasten mit Erde bedeckte und abreifen liess. In diesem Jahre haben die ganz flach liegenden, teilweise sofort sichtbaren Knollen zwar keine ganz gesunden, aber doch Blütenstände entwickelnden Pflanzen gebracht.

Ich glaube daher, dass die in diesem Jahre stellenweis so reichliche Erkrankung, die übrigens in ähnlicher Weise auch bei Lilien auftritt, nichts Neues, sondern nur eine alte Erscheinung in augenblicklicher Steigerung durch die Witterungsverhältnisse der letzten Jahre ist. Den meisten Erfolg dürfte eine Aenderung der Kulturmethode in Aussicht stellen, indem man jeden länger dauernden Luftabschluss um die Basis der Pflanzen vermeidet, sei es durch flacheres Legen der Knollen oder reichliches Behacken der Beete. Da wo etwa reiche Stickstoffdüngung üblich ist, wäre dieselbe wegzulassen und einmal Thomasschlackemehl unterzuzugaben.

Betreffs der bei dieser Krankheit als Begleiterscheinung auftretenden Botrytis-Vegetation sei noch hervorgehoben, dass bisweilen sich auch an Gladiolen Sclerotien finden, — und zwar vorzugsweise am oberen Teil der Knolle auf den bereits abgetrockneten, faserigen Blattbasen — die rings um das Dauermycel noch ein oft weit ausgebreitetes, lockeres Mycel aus braunen septierten, verästelten Fäden ohne Conidienbildung zeigen. Der Sclerotialkörper ist schwielig oder unregelmässig krustenförmig, 2—4 mm lang, aber dabei bisweilen nur $\frac{3}{4}$ mm breit, in anderen Fällen ist er durch Zusammenschmelzen viel breiter, etwa $\frac{1}{2}$ mm hoch, von stumpf-schwarzbrauner, mit gewundenen Falten versehener Oberfläche. Die Rindenschicht ist nur etwa 1—2 Zellschichten dick; die Rindenzellen sind unregelmässig sechseckig, annähernd isodiametrisch (etwa 10 μ). Im feuchten Raume wachsen aus den Bruchflächen oder der Oberfläche Conidienträger von Botrytis. Jedoch ist niemals beobachtet worden, dass die äusserste Rindenlage des Sclerotiums zur Basidie aussprosst, sondern erst die darunter liegenden, minder derbwandigen Zellen, die zunächst sich verlängern, die Aussenschicht durchbrechen und als farbloser, kegelförmiger Schlauch emporwachsen, welcher von der Basis aus alsbald sich bräunt. Der Knollenkörper unter der sclerotienbesetzten, faserigen Decke ist ganz gesund gefunden worden

Unterrichts- und Bildungswesen.

Gärtner-Lehranstalt Köstritz i. Thür. Das laufende Wintersemester 98/99, das 24. seit dem Bestehen der Anstalt, wird von 111 Berufs-Gärtnern besucht, deren Nationalität sich wie folgt verteilt: Braunschweig 3, Hannover 8, Hessen 6, Posen 1, Pommern 4, Ost- und Westpreussen 4, Rheinprovinz 4, Schlesien 10, Schleswig 2, Westfalen 8, Prov. und Kgr. Sachsen 20, Baden 2, Württemberg 3, Bayern 5, kleinere

Staaten und freie Städte 20, Oesterreich 5, England 2, Frankreich 1, Brasilien 1, Russland 1, Guatemala 1. Die Frequenz hat sich, Sommer- und Wintersemester zusammengestellt, wie folgt gestaltet: 1887—17, 1888—23, 1889—25, 1890—43, 1891—63, 1892—90, 1893—111, 1894—128, 1895—167, 1896—170, 1897—177, 1898—190. Das Abgangszeugnis erhielten auf grund der mündlichen und schriftlichen Schlussprüfung am Ende des Sommersemester 1898: 26 Gehilfen, unter diesen C. Bruns, Hauwick, für hervorragende Leistungen gleichzeitig den Semester-Ehrenpreis. Die Prüfung als Obergärtner bestanden nach der Prüfungsordnung vom 1. April 1892 der Gehilfe Curt Rottig, Wiehe a. U. Die Berechtigung zum einjähr.-freiwilligen Dienst erhielt: Erich Lehmann, Steglitz. Der Unterricht wird in 5 Abteilungen von 10 Lehrern erteilt, und in jeder Weise dafür Sorge getragen, dass die Gehilfen sich eine zeitgemässe abgeschlossene Fachbildung aneignen. Der nächste Kursus beginnt den 20. April und ist der Direktor Dr. H. Settegast zu jeder näheren Auskunft stets bereit.

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg. Herr Lange übergab Herrn Schindowsky (früherem Eleven der kgl. Lehranstalt Potsdam) ausser den schon ausgeübten Fächern (Feldmessen, Geometrie, Planzeichnen), die bisher sich vorbehaltenen »Theorie der Landschaftsgärtnerei«, um alle gartenkünstlerischen Fächer in einer Hand zu vereinen; dieselben werden vom April ab um 1 Stunde eigener Entwürfe und 1 Stunde Landschaftszeichnen vermehrt.

Die eigenen Fächer vermehrte Herr Lange um Pflanzengeographie und Namenkunde (Etymologie), dann wurden der Botanik, welche bisher nur im Sommer in 2 Stunden erteilt wurden, in jedem Semester 4 Stunden bewilligt und für alle mikroskopische Beobachtungen, für die Physiologie auch Experimente eingeführt. Die Anstaltsgärtnerei ist durch neue Mistbeete und Satteldach und in holländ. Methode komplettiert und soll im nächsten Jahre noch 3 niedrige Gewächshäuser für Treibkulturen, dann auch Central-Wasserheizung erhalten.

Stettin. Dem Jahresbericht über die Verhandlungen des Stettiner Gartenbauvereins 1898 entnehmen wir folgende Notiz: Die seit ca. 20 Jahren durchgeführten Unterrichtskurse für Gärtner im Planzeichnen und Feldmessen mussten in diesem Jahre leider fallen gelassen werden, weil dem Verein die bisher hierfür zur Verfügung gestellten Geldmittel nicht mehr gewährt wurden. Der Verein hat sich nunmehr mit der Bitte um Beihilfe an die Königliche Regierung gewandt und ist begründete Aussicht vorhanden, dass diese Fachkurse im Laufe des kommenden Jahres wieder eingerichtet werden können. — Unser rührige Stettiner Zweigverein wird hierin sicherlich auch nicht unthätig bleiben.

Tagesgeschichte.

Monats-Mitteilungen des Stellennachweises. — Die im Januarbericht am Schlusse erwähnte Stauung überflüssiger Arbeitskräfte hielt infolge des sehr bald darnach wieder gelinder werdenden Wetters nur kurze Zeit an. Bis Mitte des Monats hielten dann Angebot und Nachfrage einander die Waage; nachdem trat allmählich ein gewisser Mangel an Arbeitskräften ein, der sich bis jetzt (Mitte März) dergestalt gesteigert hat, dass ständig 30—40 offene Stellen für Blumen- und Pflanzenkulturen und eben so viele für Landschaftsgärtnerei gemeldet sind, denen ein verhältnismässig niedriges Angebot von Arbeitskräften gegenübersteht; es melden sich täglich nur 7—8 Bewerber. Es ist eben jetzt »Saison«. Trotzallem werden Gehilfen über 24 Jahre nur in der Landschaftsgärtnerei verlangt; in Handelsgärtnereien sind so »alte« sehr schwer unterzubringen. Erklärlicher Weise wurden die besseren Stellen in erster Linie besetzt. Unberücksichtigt liessens die Bewerber auch meist diejenigen Stellen, über welche näheres über Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht angegeben war, die Wendungen enthielten wie »Gehalt nach Uebereinkunft« oder »nach Leistung«. (Es liegt sonach im Eigeninteresse der Herren Prinzipale, dem Stellennachweis bei ihren Aufträgen in genannter Richtung stets die notwendigen Anhaltspunkte mitzuteilen.) Offene Stellen meldeten im Februar a) die gewerbliche Gärtnerei (Berlin und Umgegend) 153, b) der Privatgartenbau (Guts-, Hausgärtner- und Villenstellen, sowie Gehilfenstellen in Schlossgärtnereien) 53. Während die gewerbliche Gärtnerei, mit Ausnahme eines verheirateten Obergärtners, nur ledige Gehilfen verlangte, zeigte auch der Privatgartenbau das alte bekannte Bild: von den 53 durften nur 7 verheiratet sein, wovon obendrein drei »jedoch kinderlos«. Der stete Kehrreim! Besetzt wurden von den Privatstellen die allerwenigsten, da die Bedingungen meist ziemlich

ungünstig. — Unsere Zweiggeschäftsstellen in Hamburg, Westfalen und Rheinland melden zur Zeit gleichfalls Mangel an Arbeitskräften. Es ist »Saison«.

Aus unserer Vereinsbewegung. — Die Märkische Gauvereinigung des A. D. G.-V. beauftragte in ihrer letzten, am 11. März in Berlin stattgefundenen, allgemeinen Mitgliederversammlung durch einstimmigen Beschluss ihren Gauvorstand, sich mit dem Vorstände der Gruppe Berlin des Handelsgärtnerverbandes persönlich in Verbindung zu setzen zwecks Unterhandlungen zur Herbeiführung einer Maximalarbeitszeit von täglich elf Stunden in den Betrieben der gewerblichen Handelsgärtnerei. Ausserdem wurde auf Anregung des Hauptvorstandes eine 7gliedrige Kommission zur Beaufsichtigung des Berliner Stellennachweises, Herbergs- und Verkehrswesens gewählt. — Unsere Leipziger Zweigvereine beschäftigen sich seit einiger Zeit auch mit der Frage »Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse« und hatten dieserhalb eine Eingabe an die dortigen Handelsgärtner gerichtet, in welcher ein Minimallohnsatz von 22 Mark bei freier Station monatlich oder ohne Station wöchentlich 16 Mark bei 11 — 12stündiger täglicher Arbeitszeit, nebst Gewährung der gesetzlichen Sonntagsruhe gefordert wurden. Sie erhielten jedoch einen einfach ablehnenden Bescheid darauf. (Wir schöpfen diese ganze Wissenschaft über die Angelegenheit aus den Thalacker'schen »Handelsgärtner«, da wir direkt bisher nicht in geringster Weise darüber orientiert wurden.) Was die einfache Ablehnung der Verhandlungen betrifft, so scheint uns, dass dies ein sehr wenig kluger Schritt von seiten der Prinzipalschaft war, welche Momente auch den Ausschlag dazu gegeben haben mögen. An Stelle der Förderung des sozialen Friedens und des sich gegenseitig Verstehen-Lernens wird nur weitere Entfremdung hervorgerufen — zu beider Schaden. — Die von Kollege Behrens durch Westfalen und Rheinland unternommene Agitationstour hat in jenen Gegenden unserer Sache bedeutend genützt. Während die in betracht kommenden Zweigvereine durch die stattgefundenen Versammlungen in jeder Weise Stärkung erfahren und an allgemeinem Ansehen gewonnen haben, bildete sich bis jetzt auch schon ein weiterer neuer Zweigverein in Barmen. Ausserdem wurde eine Rhein-Main-Gauvereinigung gegründet, welche ihren Sitz in Frankfurt a. M. hat und welcher sich vorläufig Frankfurt, Mainz, Wiesbaden und Niederwalluf angliederten. Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Bekanntmachung.

Iaut Statut (§ 7) ist jedes Jahr im Frühjahr (Mai) die Extrasteuer von 25 Pf. zu zahlen. Wir ersuchen die Herren Kassierer sich rechtzeitig mit Extrasteuermarken zu versehen und die Extrasteuer einzuziehen. Die Einzelmitglieder wollen dies ebenfalls bei Einsendung von Beiträgen berücksichtigen.

Der Zweigverein Deutsche Eiche, Stettin, hat das Mitglied Felauer (No. 10463) auf grund des Statuts ausgeschlossen.

Die Zweigvereine »Hortulania«-Frankfurt a. M., »Hedera«-Wiesbaden, »Hortensia«-Mainz und »Flora«-Niederwalluf haben sich als Rhein-Main-Gauvereinigung zusammengeschlossen. Sitz der Vereinigung ist Frankfurt a. Main.

In Barmen hat sich ein Zweigverein mit dem Namen »Clematis« und in Ahrensburg bei Hamburg ein Zweigverein mit Namen »Flora« gegründet.

Die Geschäftsstelle.

C. Darmer, Geschäftsführer.

Protokoll der Hauptvorstandssitzung vom 21. März 1899.

Die Sitzung beginnt 7¼ Uhr abends. Anwesend sind die Herren Darmer, Fischer, Tetzlacht, Lehmann und Klein; die Herren Schmidt, Lissner und Kühne erscheinen etwas später. Ausserdem sind von der Geschäftsstelle die beiden Beamten Behrens und Albrecht anwesend. Die Tagesordnung enthält 1. Personalveränderung in der Geschäftsstelle. 2. Verschiedene Eingänge. Herr Darmer giebt bekannt, dass Herr Behrens sein Amt als Beamter des Vereins am 1. April d. Jahres niederlegt, da demselben eine materiell bessere und sichere Stellung geboten worden ist. Für den damit erledigten Posten wird

Herr M. Lefeldt, ein langjähriges Mitglied des A. D. G.-V., zur Zeit Kassierer der Märk. Gauvereinigung, in Vorschlag gebracht und einstimmig gewählt und mit dem gleichen Gehalt wie sein Vorgänger eingesetzt. Im zweiten Punkt nimmt der Vorstand zunächst Kenntnis von einer Beschwerde des Zweigvereins »Grunewald«, Halensee wegen Auszahlung einer Unterstützung an ein Mitglied. Ueber diese Beschwerde wird nach kurzer Aussprache zur Tagesordnung übergegangen. In Angelegenheit des Artikels »Wahrheit und Irrtum« sind von 14 Zweigvereinen Zuschriften bzw. Artikel eingegangen, welche sich sämtlich gegen Anschluss an die Gewerkvereine aussprechen. 12 Vereine sprechen darin dem Hauptvorstande ihr volles Vertrauen aus. Da es nicht möglich und angängig ist, alle Artikel zu veröffentlichen, weil dies der Raum der Zeitung nicht gestattet, so wird beschlossen, in dieser Angelegenheit von einer weiteren Veröffentlichung überhaupt Abstand zu nehmen. Die Kommission zur Beaufsichtigung der Berliner Herberge und des Stellennachweises hat ein Schreiben eingesandt, in welchem eine Beihilfe zur Deckung der durch diese Thätigkeit entstehenden Unkosten erbeten wird. Da aus dem Antrage nicht zu ersehen, zu welchem Zwecke die Gelder verwendet werden sollen und wieviel etwa nötig sein würde, soll die Antragstellerin aufgefordert werden, sich hierüber zu äussern. Die Aufnahme eines Artikels in der Zeitung, welcher für die Leser kein allgemeines Interesse hat, wird abgelehnt.

v. g. u.

C. Darmer. Leo Fischer. B. Tetzlacht. W. Schmidt.
R. Lissner. R. Lehmann. E. Klein. E. Kühne.
G. Boschann. F. Behrens. O. Albrecht.

Neu angemeldete Mitglieder.

Augsburg: J. Wiedemann — A.-Göggingen: Franz Schulze. — Barmen: Leonhard Koch, Hubert Schönen. — B.-Rittershausen: E. Usseler, Georg Dammholz. — Unter-Barmen: Karl Oekers, Wilh. Schulz. — Barmbeck: Heinrich Griese. — Bautzen: Max Zimmermann. — Berlin: Friedrich Richert, R. Dittmar, Fritz Krolow, Aug. Bublitz, Carl Reuter, Wilh. Sieg, Franz Arnold, Franz Gröppler, Paul Schultz, Richard Eberstein, Arthur Emmerich, Emil Berner, W. Smoczinski, Gustav Beyer, Max Ross, Otto Greul, Max Hochschild, Wilh. Plötz, Reinh. Krüger. — B.-Frz.-Buchholz: Richard Wolff, Carl Reinicke, Karl Krug, Georg Sabia. — B.-Friedrichsfelde: Paul Müller. B.-Lichterfelde: Hans Kusbohm. — B.-Niederschönhausen: P. Ehekircher. — B.-Pankow: Hermann Stern. — B.-Rixdorf: Oskar Raffée, Heinrich Albrecht. — B.-Steglitz: G. Czapatinski. — B.-Weissensee: August Heller, Paul Garbrecht, Bernhard Zastrow, Emil Mens, Gustav Hempel, Franz Jach, W. Scheunemann. — Bleckendorf: Benno Kahl. — Bonn: Haverkamp, Chr. Wallhäusser, H. C. van der Velten, Willy Blümel, Grünefeld, Arnold Meisen. — B.-Endenich: H. Chr. Paulsen, Arthur Milsner. — Dortmund: F. Langfeldt, Max Meinel, Karl Heilscher, Klück, Kurt Heurübs (?), Herm. Abraham, Wilh. Alms. — Dresden-Laubegast: Eugen Köhler, Johann Bauer. — Dr.-Strehlen: August Helwes, Friedrich Bosse, Max Bernhardt, Otto Pröhl, Alfred Wolke. — Duisburg: Fritz Fischer, Carl Klunther, Th. Kühnen, Rudolf Laulich. — Düsseldorf: E. Schruhl, Paul Träger, Ernst Binner, Franz Reisinger, W. Heimann, K. Wegener, Hermann Müller, Rud. Niehof, J. Schnitzler, Curt Lehmann, Franz Engels, H. Hellweg, Franz Westphal, August Liese, Victor Kettler, Willy Paul, Fritz Jahr, Philipp Eppert. — Eilbeck: Johannes Eckmann, Mylius. — Eltvillé am Rhein: Carl Holland. — Gonsenheim: Johann Grom. — Grossenhain: Adolf Scholz. — Hagen i. W.: Alfred Klufuss, Hans Warncke. — Halle a. S.: Karl Kaufmann, Ernst Baucke, Wilh. Händler, Arthur Kampf. — Karlsruhe: Albert Ruf. — Krefeld: W. Gross, Ernst Lehmann, Anton Breuer, Franz Dichans. — Lindenthal: Adolf Brüsch. — Magdeburg-Wilhelmstadt: Oskar Patzig. — M.-Olvenstedt: Franz Gleucke, Eduard Walter. — Mainz: Val. Maurer, Th. Schmelzeisen. — Marwedel b. Hitzacker: A. C. Lange. — Naundorf b. Halle: E. Sommer. — Pirna a. E.: P. Keller, O. Vorweg, M. Grassée, A. Sonntag, Rich. Eckhardt. — Potsdam: H. Schaninsland. — P.-Nowawes: Max Richter. — Rathenow: Wilh. Schulze. — Rostock: Ernst Gley. — Schmerwitz i. M.: Max Wolter. — Selters (Westerwald): Jul. Geibel. — Stuttgart: Ad. Raff, K. Leopold, G. Otto, Michael Fangmier. — St.-Cannstatt: Leonhard Betz. — Uerdingen: B. Becker, Wilh. Fettweis. — Wahren-Lindenthal: A. Spar-

schuh. — Wandsbeck: O. Seidel, H. Wendt, Heinr. Schütt, C. Siegloch, Fritz Runke, Georg Sich, Paul Müller. — Weimar: Franz Kettel. — Wiesbaden: Karl Dörrsann, Wilh. Ritzmann, Alb. Schlageter, Emil Karius.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Wie aus dem Jahresabschluss pro 1898 ersichtlich, war die Anmeldung neuer Mitglieder wieder eine ganz enorme, wurden doch allein für Eintrittsgeld Mk. 8049,26 erhoben, ebenso traten der Kasse über 1000 Mitglieder bei, welche derselben früher schon angehört und deshalb ein Mitgliedsbuch mit der früher geführten Nummer von der Hauptkasse erhielten. Am 1. Januar 1898 kam das 46000. Mitgliedsbuch zur Ausgabe, während am 1. Januar 1899 bereits die Nummer 50200 überschritten war. Auch der Wechsel der Mitglieder in den Verwaltungsstellen war ein ganz enormer und ersuchen wir deshalb die verehrlichen Vorstände, nachstehende Bestimmungen gewissenhaft beachten und gleichfalls Sorge tragen zu wollen, dass die bei der Hauptkasse geführte Stammrolle dem Zwecke, genaue statistische Angaben zu jeder Zeit geben zu können, entspricht.

Bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes ist zunächst zu beachten, dass der betreffende Bewerber gesund ist, die Beitrittserklärung genau ausfüllt, unterzeichnet und jede auf derselben gestellte Frage beantwortet. Wenn dann Bedenken gegen die Aufnahme des betreffenden Bewerbers durch die Antworten nicht gehegt werden, ist die Beitrittserklärung mit der Nummer des Mitgliedsbuches zu versehen, welches dem betreffenden Bewerber ausgefertigt wird. Die Mitgliedsbücher sind der Reihenfolge nach zu verwenden und werden etwaige verschriebene Bücher gegen Einsendung des Titelblatts von der Hauptkasse ersetzt. Das Mitgliedsbuch darf dem neu aufgenommenen Mitglied nur gegen Zahlung des Eintrittsgeldes ausgehändigt werden.

Bewerber, welche der Kasse schon angehört, haben die Beitrittserklärung nebst M. 0,35 in Briefmarken an die Hauptkasse einzusenden, und erhält der Vorstand der Verwaltungsstelle von dieser ein Mitgliedsbuch mit den erforderlichen Anweisungen, während dem betreffenden Bewerber gleichfalls Mitteilung gemacht wird. Die Eintrittsgelder von solchen Bewerbern sind in den Verwaltungsstellen zu erheben.

Die Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder sind am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden, was aber sofort zu geschehen hat, wenn ein neu aufgenommenes Mitglied sich krank meldet. In solchem Fall ist vor Auszahlung irgend welcher Unterstützung und vor Ausstellung eines Verpflichtungsscheines zunächst bei der Hauptkasse anzufragen, ob die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen der Wahrheit entsprechen.

Von zugereisten Mitgliedern anderer Verwaltungsstellen dürfen Beiträge nur gegen Einlieferung eines Abmeldescheines entgegen genommen werden, und bitten wir, diese Bestimmung des § 14 Absatz c. des Statuts ganz besonders beachten zu wollen.

Die eingelieferten Abmeldescheine sind ebenso wie die Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden.

Am 15. April a. c. werden voraussichtlich die Jahresabschlüsse gedruckt vorliegen, und können die Vorstände solche dann für die sich dafür Interessierenden von diesem Tage ab bei der Hauptkasse bestellen.

Eine weitere Verwaltungsstelle wurde in Eschersheim errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen:

Eschersheim: Carl Jahr, Eschersheimerlandstr., Vorsitzender. Heinrich Feldmann, Eschersheim, Frankfurter-Strasse 56, Kassierer. Friedrich Wetzel, Frankfurterstr., Kontrolleur. Erich Müller, Frankfurterstr., Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

Jahres-Abschluss pro 1898 der Krankenkasse für deutsche Gärtner. (Eingeschr. Hilfskasse 33).

Einnahmen.		
Bestand am 1. Januar 1898		M. 8330,48
Eintrittsgelder	M. 8049,26	
Beiträge I. Klasse	„ 69891,20	
Beiträge II. Klasse	„ 128165,25	
Beiträge III. Klasse	„ 12774,06	218879,77
Sonstige Einnahmen, Extrasteuer	„ 3080,36	
Strafgelder	„ 802,51	3882,87
Zuschuss v. d. Hauptkasse		23036,11
		M. 254129,23

Ausgaben.		
Für ärztliche Behandlung	M. 49071,91	
Für Heilmittel	„ 23493,14	
Für Krankenanstalten	„ 23006,25	
Krankengeld I. Klasse	„ 32304,85	
Krankengeld II. Klasse	„ 44085,81	
Krankengeld III. Klasse	„ 4804,18	
Sterbegelder	„ 2885,—	M. 179651,14
Sonstige Ausgaben	„ 2277,85	
Verwaltungskosten	„ 10493,86	12771,71
An die Hauptkasse		51952,54
Bestand am 31. Dezember 1898		9753,84
		M. 254129,23

Abschluss der Hauptkasse.

Einnahmen.		
Bestand am 1. Januar 1898		M. 843,85
Zurückerhaltenes Krankengeld	M. 43,05	
Zweite Bücher	„ 73,03	
Strafgelder	„ 26,40	
Porto-Einnahmen (Briefen beigefügt)	„ 562,76	
Casseler Strassenbahn	„ 185,71	
Restaurateur Bolzmann-Berlin	„ 83,13	
Zurückerhaltenes Arzthonorar	„ 20,—	
Invaliditätsversicherung	„ 10,20	1005,28
Von den Verwaltungsstellen einges.:		
I. Quartal 1898	„ 6246,37	
II. „	„ 12767,36	
III. „	„ 15675,25	
IV. „	„ 17263,56	51952,54
Zinsen vom Reservefonds	„ 5609,28	
Von der Sparkasse zurück	„ 16950,—	M. 22559,28
		M. 76360,95

Ausgaben.		
Invaliditätsversicherung	M. 46,80	
Stempel f. d. Verw.-Stellen	„ 83,70	
Inventar	„ 227,40	
Protokolle der Gen.-Versammlung	„ 235,—	
Druckerarbeiten	„ 1879,80	
Buchbinderarbeiten	„ 1345,10	
Porto	„ 2168,25	
Kassenorgan	„ 600,—	
Gehälter	„ 7085,—	
Vorstand	„ 300,—	
Gas	„ 45,04	
Haushalt	„ 581,25	
Jahresberichte pro 1897	„ 130,—	
Maklergebühren	„ 265,—	
Feuerversicherung	„ 15,10	
Gerichtskosten	„ 39,55	
Krankenkontrolle	„ 106,90	
Zurückgezahlte Beiträge	„ 68,75	
Kosten der General-Versammlung	„ 2649,85	M. 17922,49
Zuschuss an die Verwaltungsstellen	„ 23036,11	
Zinstragend angelegt	„ 82526,73	
Saldo	„ 2700,—	58262,84
Bestand am 31. Dezember 1898	„ 175,62	175,62
		M. 76360,95

Bilanz 1898.

Einnahmen.		
Vermögensbestand am 1. Januar 1898:		
a. Bestand i. d. Verw.-Stellen . . . M.	8330,48	
b. Bestand b. d. Hauptkasse . . . "	843,85	M. 9174,33
Reservefonds:		
Neue Sparkasse "	56703,63	
Sparkasse von 1827 "	19348,17	
Sternbergfonds (Sparkasse v. 1827) "	2173,30	
Hypothek Steindamm $3\frac{3}{4}\%$ "	38000,—	
Hypothek Humboldtstr. $3\frac{3}{4}\%$ "	23000,—	
Hypothek Schaller $3\frac{1}{2}\%$ "	10000,—	
Hypothek Ulrichstrasse $3\frac{3}{4}\%$ "	8500,—	" 157720,10
Eintrittsgelder "	8049,26	
Beiträge "	210830,51	" 218879,77
Sonstige Einnahmen:		
a. Bei der Hauptkasse "	1005,28	
b. In den Verwaltungsstellen "	3882,87	" 4888,15
Zinsen vom Reservefonds "	5609,28	" 5609,28
		<hr/> M. 396271,63

Ausgaben.		
Für ärztliche Behandlung M.	49071,91	
Für Heilmittel "	23493,14	
Krankengelder an Krankenhäuser "	23006,25	
Krankengelder an Mitglieder "	80744,84	
Krankengelder an Angehörige "	450,—	
Sterbegelder "	2885,—	M. 179651,14
Zurückgezahlte Beiträge "	68,75	
Sonstige Ausgaben "	2277,85	
Verwaltungskosten "	31047,60	" 33394,20
Vermögensbestand am 31. Dez. 1898:		
a. Bestand i. d. Verw.-Stellen "	9753,84	
b. Bestand der Hauptkasse "	175,62	" 9929,46
Reservefonds:		
Neue Sparkasse "	11833,58	
Sparkasse von 1827 "	27148,68	
Sternbergfonds (Sparkasse von 1827) "	2314,57	
Hypothek Steindamm $3\frac{3}{4}\%$ "	38000,—	
Hypothek Humboldtstr. $3\frac{3}{4}\%$ "	23000,—	
Hypothek Schaller $3\frac{1}{2}\%$ "	10000,—	
Hypothek Ulrichstrasse $3\frac{3}{4}\%$ "	8500,—	
Hypothek Behnke $3\frac{3}{4}\%$ "	12500,—	
Hypothek Wandsbecker Chaussee $3\frac{3}{4}\%$ "	10000,—	
Hypothek Behnke $3\frac{3}{4}\%$ "	7500,—	
Hypothek Humboldtstr. $3\frac{1}{2}\%$ "	23000,—	" 173296,83
		<hr/> M. 396271,63

Rechtsfragen.

Eine bemerkenswerte Klagesache beschäftigte am 21. Dez. vergangenen Jahres die Strafkammer zu Bonn. Angeklagt war der Samenhändler F. Krämer zu Königswinter a. Rh. wegen Verkaufes minderwertiger Gemüse-Sämereien unter Bürgschaft für Prima-Qualität. Der Prozess erregte um so berechtigteres Aufsehen, als das Haus Krämer als reelle und altrenommierte Firma gilt. Die Veranlassung zur Einleitung des Verfahrens war folgende: Der Samenhändler Henseler zu Königswinter erliess, angeblich auf Grund verschiedener Klagen über den schlechten Ausfall der Ernte aus Krämer'schen Samen, im „Handelsblatt“ eine Warnung vor Samenbezug von F. Krämer, Königswinter.

Der Bürgermeister von Königswinter beschäftigte sich darauf (wahrscheinlich auf Veranlassung Krämers) mit der Angelegenheit, doch ohne Erfolg, und so übergab er sie der Kgl. Staatsanwaltschaft.

Diese wandte sich an unseren Verein — Zweig-Verein „Flora“, Bonn — um Stellung eines Sachverständigen, als welchen wir unser Mitglied Herrn Jos. Klein bezeichneten.

Da Herr Krämer seine weitgehenden Geschäftsverbindungen gefährdet sah, so hatte er etwa 15 Zeugen aus verschiedenen Provinzen geladen; die von Herrn Henseler als Belastungszeugen angegebenen Personen hatte man nicht zitiert, sondern an Ort und Stelle vernommen, und lagen die schriftlichen Protokolle dem Gerichtshofe vor. Vom Staatsanwalt war nur Herr Klein beauftragt.

Das Gutachten unseres Sachverständigen ging dahin, dass

1. man selbst bei bestem Samen geringe Resultate erziele bei ungünstiger Witterung oder Vernachlässigung der Kulturen,
2. die Garantie des Samenzüchters aufhöre, sobald die beigegebene Kulturweisung, die doch auf Erfahrung beruhe, nicht befolgt würde,
3. der Samenzüchter trotzdem für seine Ware garantieren könne, falls er dieselbe wirklich ausprobiert habe.

Die Verlesung der Belastungsprotokolle ergab denn auch, dass entweder die beigegebene Kulturweisung nicht befolgt war, oder dass andere Umstände mitspielten. Die Entlastungszeugen, von denen das Gericht jedoch nur 3 als genügend vernahm, bekundeten einstimmig die stets gleichvorzügliche Qualität Krämer'schen Sämereien.

Unter diesen Umständen beantragte der Staatsanwalt Freisprechung Krämers und der Gerichtshof erkannte dementsprechend. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Das Nachspiel wird eine Privatklage des Samenhändlers F. Krämer gegen den Samenhändler Henseler bilden wegen Verläumdung und Schädigung im Erwerb. K r o n e.

Büchertisch.*)

Neue Erscheinungen.

Die Paeonien und ihre Kultur. Von E. Pfyffer von Altshofen, Garteningenieur und Gartenarchitekt. Verlag von B. E. Pfyffer, München 1899.

Der Landeserschließung nähere Erläuterung. Nachwort zu „Ein Jahrhundert Arbeit“ von Karl Helm. Verlag von Leon Saunier's Buchhandlung, Stettin.

Jahresbericht über die Verhandlungen des Stettiner Gartenbauvereins im Jahre 1898. Von Albert Wiese.

Besprechungen.

Die Schädlinge des Gemüsebaues und deren Bekämpfung. Ein Volksbuch für Gartenfreunde, Gärtner, Samenzüchter, Würzkräuter- und Apothekerpflanzen-Anbauende von Heinrich Freiherr von Schilling. Mit vier farbigen Tafeln nach Aquarellen des Verfassers. Preis geb. 2 Mark. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. — Der Name des Verfassers allein schon würde genügen, diesem Buche diejenige Empfehlung zu verschaffen, die es in vollem Masse verdient. Trotzdem es sich als ein „Volksbuch für Gartenfreunde etc.“ betitelt, was es auch ist, wird darin auch der Berufsgärtner finden, was er auf diesem Gebiete zu suchen wünscht. Ein würdiges Seitenstück zu dem schon vor sechs Jahren von demselben berühmten Fachschriftsteller herausgegebenen Werke: »Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues« (Preis geb. 1,50 Mark). Jeder Interessent, der in einem der in betracht kommenden Zweige der Nutz-Gärtnerei tätig ist, so insbesondere auch jeder Privatgärtner, sollte sich diese nützlichen Handbücher anschaffen. — r —

☛ An die Mitglieder des Allg. D. G.-V. ☚

Mit dem heutigen Tage scheidet ich aus der mir lieb gewordenen Stellung als Beamter des Vereins. Um eventl. Kombinationen vorzubeugen, erkläre ich: der einzigste Grund für mein Ausscheiden aus dem Amte ist, dass sich mir eine gesicherte und materiell bessere Stellung geboten hat.

Ich werde auch in Zukunft als Mitglied des Vereins nach besten Kräften und Können an dem Ausbau der Organisation und an der Verwirklichung unserer Ideale mitarbeiten. Allen Kollegen danke ich herzlich für das mir während meiner Amtsperiode geschenkte Vertrauen und die treue Mitarbeit und bitte beides auch auf meinen Nachfolger Kollegen Max L e f o l d t zu übertragen. Mit kolleg. Gruss!

Berlin, den 1. April 1899.

Franz Behrens.

*) Sämtliche Bücher sind durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Berlin, zu beziehen.